

Chemnitzer Anzeiger.

(Herausgeber und Verleger: A. L. Kretschmar.)

Mit Königl. Sächs. allergnädigster Concession.

An den Sonnet-Dichterling
in Nr. 65. des Chemn. Anz.

Willst Du der heil'gen Dichtkunst Dich befließen,
So lern' zuvor erst ihren Werth erkennen;
Lern' Aesthetik von Unästhetik trennen,
Sonst wirst Du nie, ob Deines Sangs, gepriesen.

Will Dein Gefühl poetisch sich ergießen,
So lass' die Form der Dichtung Dir benennen;
Denn seufzend muß die Muse jetzt bekennen,
Daß Du noch lebst in grausen Finsternissen.

So zart, so liebend, wie von Gärtners Händen
Den Blumen Pflege wird, daß sie gedeihen:
So milde soll des Dichters Hand, so leise
Vom Liederkranz, den ihm die Götter spenden,
Sein Theil sich pflücken, — aber nicht entweihen
Den zarten Bau, die edle Sangesweise.

— g.

Einiges über die Wasserheilmethode.

Ein gewisser Dr. Bicking sagt über die Wasserheil-
methode, welche seit einiger Zeit immer mehr Anhänger
gewinnt und bei einigen Krankheiten, namentlich den
Hämorrhoidal-leiden, allein Rettung gewährt, Folgendes:

„In neuerer Zeit strebt die Wasserheilmethode,
sich geltend zu machen. Weit entfernt, daß ich ihr das
Verdienst schmälern und den Ruhm mißgönnen sollte,
wie viele Aerzte, sehe ich sie vielmehr als eine der größ-
ten Wohlthaten für Kranke an, welche, einmal in das
Volkleben aufgenommen, nie wieder aus demselben
verschwindet, weil sie jedem Vorurtheilsfreien einleuchtet.
Sie führt den Menschen zu einer mäßigen, naturgerech-
ten Lebensart, erhält die Verrichtungen des Körpers
in freier Aeußerung und gleichmäßigem Verhältniß zu
einander, beseitigt die große Zahl derjenigen Krankheiten,
welche in Vernachlässigung der Gesundheit bestehen und
setzt in anderen den Körper in die Umstände, in denen
die Genesung durch die Naturheilkraft ungestört erfolgen
kann. Den vorzüglichsten Nutzen leistet sie, indem sie
den unangemessenen Gebrauch von Hausmitteln und
die oft zweideutige Hülfe der Aerzte verhütet. Wenn
man erwägt, wie naturwidrig und verderblich manche

Bege sind, welche die Kunst zur vermeintlichen Heilung
der Krankheiten anwendet, so stellt sich uns ein Verfah-
ren, was dieses vermeidet, ehrwürdig dar, und hat Er-
folge, die um so stärker und allgemeiner bewundert
werden, da man dieselben bei dem vielfachen Gebrauche
von Arzneien zu sehen nicht gewohnt ist.“

„Das Wasser ist daher, bei vernünftiger, nicht un-
mäßiger Anwendung, das Universalmittel in allen
Krankheiten, in denen die Hülfe der Natur ausreicht.
Diese sind in weit größerer Zahl vorhanden, als von
den Aerzten bei beständiger Anwendung von Arzneien
erkannt worden ist. Es hält jedoch sehr schwer, viele
Menschen dahin zu bringen, die einzusehen, da sie von
jeher gewohnt sind, die Krankheiten als etwas anzuse-
hen, was nur durch Arzneimittel entfernt werden kann.
Die Unkenntniß der Natur, das Vorurtheil, großen Er-
folgen wichtige Ursachen unterzulegen, erzeugte daher
auch den Glauben an eine besondere Heilkraft, die dem
Wasser eigen sey. Hätte das Wasser eine Heilkraft in
der eigentlichen Bedeutung des Wortes, so würde diese,
wie man es gewohnt ist, um so mehr gemißbraucht,
je größer sie ist, und zu einem Hindernisse gemacht
für die freie Wirksamkeit der Natur. Von jeher hat
man vielen Dingen in der Medicin eine Arzneikraft in
einer großen Menge der verschiedenartigsten Krankheiten
untergelegt, welche die Erfahrung zu rechtfertigen schien.
Nach dem herrschenden Vorurtheil variirten sie, gleich
Modeartikeln, mit immer gleich gutem Erfolge. Dieser
Widerspruch löst sich dadurch, daß dieselben gar keine
Kraft von der Art und daher keinen Einfluß auf den
natürlichen Gang der Krankheit besaßen. Selbst man-
ches System der Medicin hat sich auf diese Weise zu
rechtfertigen gesucht und eine Zeitlang den Schein der
Naturgeselligkeit erhalten.“

„Die Heilkraft in unserem Körper ist selbststän-
diger, als man glaubt, läßt sich in vielen Fällen weder
künstlich anregen, noch unterstützen, sondern geht ruhig
ihren Weg zur Genesung, unbekümmert um alle, die
sich ihre Helfer nennen und als solche sich zu den
Krankenbetten drängen. Statt daß dieses Urtheil die
Heilkunde herabsetzen soll, bestimmt es vielmehr den
Werth derselben und den der Aerzte: jene muß sich in
Krankheiten bewähren, welche die Natur allein ungeheilt
läßt, und die Aerzte verdienen erst dann ihren Namen
und können von den Leistungen ihrer Kunst sprechen,
wenn sie vorher erkannt haben, was die Natur ohne
ihre Vermittelung durch eigene Kraft vermag.“